

Die Ephorien Eisenberg, Kahla und Roda als zweite Abtheilung

der Kirchen-Galerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg.

Vief. 14.

H e r m s d o r f (Ephorie Eisenberg).

(B e s c h l u ß.)

Ueber den Ursprung dieses Orts fehlen alle sichern Nachrichten, und nur so viel ist gewiß, daß seit sehr alter Zeit durch die hiesige Gegend eine Hauptstraße, die sogenannte Regensburger, gegangen ist. An dieser Straße soll nun mitten im Walde, an derselben Stelle, wo sich noch heutiges Tages der Gasthof befindet, ein Wirthshaus, „der schwarze Bär im grünen Walde“ nebst einigen Köhlerwohnungen gestanden haben. Der Sage nach hätten in jener Zeit zwei Besitzerinnen von Schön-Gleina eine Wallfahrt nach St. Gangloff unternommen, und wären in dem Walde, der jetzt der Kirche zu Hermisdorf gehört, von Räubern angefallen, aber durch einige jener Köhler, die gerade in der Nähe gekohlt hätten, aus ihren Händen befreit worden. Aus Dankbarkeit für ihre Rettung hätten sie in der Nähe ihrer Retter ein Gotteshaus erbaut, und eine Schenkung mit einem bedeutenden Theile der Waldungen, die sie in der Gegend besaßen hätten, gemacht, um nicht nur dadurch die erbaute Kirche zu unterhalten, sondern auch durch Abtretung von Grundstücken gegen einen Erbzinns an die Kirche, woher die eisernen Kapitale derselben ihren Ursprung haben sollen, Menschen zu veranlassen, sich dort anzusiedeln. Sonderbar klingt nun freilich das, was man zugleich bei dieser Sage als Veranlassung zu der Benennung dieses Dorfes anführt. Da es indessen in Frommelt's Geographie und Statistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg erwähnt wird: so darf es doch wohl nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Jene von Räubern befreiten Fräulein sollen nämlich, um ihren festen Entschluß, diese finstern und unsichern Waldungen zu lichten, und ein Dorf in jener Einöde zu gründen, mehrmals ausgerufen haben: „Wer muß Dorf“ (Hierher muß ein Dorf)!

Diese Kirche (St. Salvatorkirche), die wohl sehr baufällig und auch nicht mehr geräumig genug für die Bewohner der drei Ortschaften gewesen sein mag, wurde 1731 abgebrochen, um an derselben Stelle eine neue aufzuführen. Am 6. Mai 1732, den Dienstag nach Dom-Jubilate, unter der Regierung Friedrichs III., Herzogs zu Sachsen-Gotha und Altenburg, wurde der Grundstein gelegt, bei welcher Gelegenheit der damalige Pfarrer, M. Johann Gottfried Gleitsmann, in seiner Rede über I. Cor. III, 10, sprach. Noch in demselben Jahre wurde der Bau vollendet, so daß diese Kirche am ersten Sonntage des Ad. 1732 von dem damaligen Superintendenten zu Eisenberg, Elias Dömlich, eingeweiht werden konnte. Sie hat eine gewölbte hölzerne Decke, und das Innere derselben wurde, erst einige Jahre nach ihrer Erbauung, von dem Maler Schilbbach zu Eisenberg, mit Bildern, nach biblischen Erzählungen und Sprüchen, blau gemalt. Auf dem ziemlich hohen Thurme befinden sich eine Uhr und 3 Glocken, welche alle aus neuerer Zeit herrühren, denn die große Glocke,

von hohem Alter, welche gesprungen war, ist erst im Jahre 1839 umgegossen worden. Zu dem hundertjährigen Jubelfeste am 1. Ad. im Jahre 1832, an welchem die Gemeinde der Kirche einen schönen Taufstein verehrte, wurden Kanzel und Altar neu erbaut, einfach und geschmackvoll verziert und bekleidet, und beide sind ein Schmuck für diese Kirche geworden. Die Gemeinden Oberndorf und Reichenbach haben in derselben ihre bestimmten Sitze für solche Sonn- und Festtage, wo der Pfarrer nur in der Mutterkirche zu predigen hat; dagegen sind sie aber auch verbunden, bei einem Neubau den dritten Theil der Frohndienste zu übernehmen. Die Kirche sängt bereits an sehr baufällig zu werden, und da sie ohnehin bei der gegenwärtigen Einwohnerzahl zu klein ist, so wird jedenfalls die Errichtung eines von Grund auf neuen Gebäudes bald nothwendig werden.

In der alten Zeit ist die Begräbnißstätte neben der Kirche gewesen, aber bei dem Neubau derselben hat man sie außerhalb des Dorfes angelegt. In der gegenwärtigen Zeit aber war der damals dazu bestimmte Raum nicht mehr hinreichend, und dieses wurde besonders in den Jahren 1839 u. 1840, binnen welcher Zeit die Zahl der Verstorbenen in Hermisdorf 99 betrug, recht fühlbar. Daher wurde im Jahre 1840 ein daneben liegendes Stück Feld für 125 Thlr. aus dem Kirchenarar angekauft, durch eine Mauer mit dem Gottesacker verbunden, und am 26. Mai 1841 zu seiner künftigen Bestimmung eingeweiht. Im Jahre 1841 waren in Hermisdorf 14 Trauungen, 52 Geburten, 22 Verstorbene und 1302 Communicanten.

Die Kirche zu Hermisdorf besitzt ein nicht unbedeutendes Vermögen, welches sowohl in Grundeigenthum, als auch in Kapitalien besteht, so daß auch die Gemeinde bei den nöthigen Bauten gar nicht in Anspruch genommen wird, außer wegen der erforderlichen Spann- und Handdienste. Die älteste Besizung besteht in dem großen Kirchenholze, das einen Flächengehalt von 152½ Aekern (à 200 zehnellige Ruthen) hat, woraus auch der Pfarrer und die Schullehrer ihr Deputatholz erhalten. Außerdem genießen herkömmlich die sogenannten alten Häuser, an der Zahl 64, besondere Begünstigungen, indem sie aus diesem Kirchenholze zu einem Neubaue, oder selbst zu Reparaturen, eine bestimmte Zahl Baustämme für einen Preis bekommen, der mit dem gegenwärtigen Holzwerthe in gar keinem Verhältnisse mehr steht, denn für einen Baum, der wenigstens mit 6 Thlr. bezahlt werden würde, geben sie 5 Ngr. Dabei hat die Kirche noch 5 andere Holzmarken, die von Zeit zu Zeit aus dem Aerar angekauft worden sind. Zu dem ältesten Eigenthume der Kirche gehören nun auch die eisernen Kapitale, die auf Grundstücken der Gemeindeglieder ruhen, und in 836 Thlr. 1½ Ngr. bestehen. Die neuen Kapitale betragen 3452 Thlr.